

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bilder aus der Oldenburgischen Geschichte

Focke, Wilhelm

Oldenburg, [ca. 1909]

19. Bei Renndorf (Jeverland).

urn:nbn:de:gbv:45:1-7511

nicht sicher vor dem feindlichen Bruder. Die Greuel des Krieges empörten die Gemüther, und selbst das Bild der heil. Jungfrau auf dem Hochaltare der Klosterkirche zu Rastede errötete, wie die Legende berichtet, ob dieser Frevel.

Endlich schlugen sich der Erzbischof von Bremen und die Grafen von Tecklenburg und Hoya ins Mittel und brachten in Gemeinschaft mit geistlichen und weltlichen Herren der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst eine Teilung zustande. — Moritz sollte Delmenhorst mit „Zubehörungen“, Gerhard aber Oldenburg zum Anteil erhalten. Beide Grafschaften aber sollten zu ewigen Tagen als ein Ganzes angesehen werden.

Schon im folgenden Jahre, 1464, starb Moritz an der Pest. Er hinterließ drei unmündige Kinder: Jakob, Heilwig und Adelheid. Gerhard nahm nun Delmenhorst für sich und seine Erben und Mündel in Besitz. Beide Grafschaften hatten wiederum einen Herrn.

19. Bei Nenndorf (Jeverland).

Ein Zeitgenosse des Grafen Gerhard war der Häuptling Ulrich von Gretsyl. Dieser kühne, hochstrebende Mann hatte schon beinahe ganz Ostfriesland sich unterworfen und wollte noch bis über die Weser, ja bis „an die äußerste Grenze Deutschlands“ vordringen. In seinem Eroberungsplane hatte er Jeverland, Stad- und Butjadingerland und die Friesische Wede ausdrücklich mit verzeichnet, und der Kaiser Friedrich III. hatte ihn wegen der großen Macht, die er schon besaß und wegen der Länder, die er „fürbaß einzunehmen gedanke“, in den Reichsgrafenstand erhoben.

Den Nachbarn waren die hochfliegenden Pläne des Ostfriesen nicht ganz verborgen geblieben, wenn Ulrich sie auch geheim zu halten bemüht war. Der Jeverische Häuptling Tanno Düren war zunächst bedroht, nach ihm der Graf von Oldenburg wegen der „Friesischen Wede“. Beide schlossen ein Bündnis mit einander und machten sich auf Widerstand gefaßt. — Ulrich ließ nicht lange auf sich warten. Er begann mit der Eroberung eines Schlosses,

welches Tanno Düren in Witmund besaß und schlug im folgenden Jahre, 1457, das Heer der Verbündeten zwischen Witmund und Jeber. Mit dem Siege noch nicht zufriedengestellt fiel eine Horde Ostfriesen in das Jeberische Wangerland ein, um Kriegsbeute nach der Heimat zurückzuführen. Die Bauern, zum Widerstande zu schwach, wichen der Gewalt — aber Hilfe war nahe. Schon läuteten überall die Sturmglocken, Tannos Scharen hatten sich bei Nenndorf, zwischen Waddewarden und Oldorf, gesammelt, die Beraubten eilten herzu, und eine überlegene Macht stand kampfbereit den überraschten Feinden gegenüber. Jetzt trat Ulko von Inhausen unter die Streiter. „Ihr frommen Wangerländer, rief er, unser ist das Gut; leidet ihr, daß der Feind vor unseren Augen mit dem Raube davon ziehet?“ — Durch das Wort und durch den Anblick der übermütigen Ostfriesen angefeuert, warf sich das ganze Volk wütend auf den Feind und Tannos Sieg war vollkommen. Ganze Haufen Erschlagener lagen auf dem Kampfplatze, und Jeber saßte kaum die Zahl der Gefangenen. Das eroberte Panier ward in der Kirche zu Warden verwahrt. (1457.)

Ein Rachezug, den Sibeth von Esens bald nachher ausführte, fiel leider für Jeberland sehr unglücklich aus. Er kostete der Stadt und dem Lande 300 Gefangene und 3000 Stück Vieh und schwächte Tanno Düren so sehr, daß er kaum noch dem Bündnisse treu bleiben konnte.

20. Bei Fikensolt (Ammerland).

Als Ulrich von Gretsyl seinen Eroberungsplan entwarf, hatte er schwerlich alle die Hindernisse erwogen, die sich ihm entgegen stellten, als er nun „die Länder fürbaß einnehmen wollte“, welche in seinem „Reichsgrafen-Diplom“ verzeichnet standen. Graf Gerhard von Oldenburg war vielleicht sein schlimmster Gegner, Sibeth von Esens sein eifrigster Bundesgenosse.

Wir treffen ihn jetzt auf dem Ammerlande. Ein zahlreiches Heer aus allerlei Volk will hier Beute machen. Für lange Entbehrung ist reichlicher Ersatz, für beschwer-